



Foto: Arno Declair

DETLEV BAUR

Klar setzt sich der Trend – in der Saisonbilanz unseres letzten Heftes beschrieben und von einem Frankfurter Großkritiker heftig gegeißelt – auch in der neuen Spielzeit fort: Die Theater gehen geographisch

len. In Düsseldorf verantwortet der neue schwedische Intendant gar ein zweisprachiges Spielzeitheft, das dem internationalen Spielplan des Hauses entspricht. Aber das sind ja alles keine neuen Entwicklungen. Auch nicht

Ausländer rein, Junge raus

Und dass jedes Theater glaubt, zahlreiche Uraufführungen im Portefeuille haben zu müssen, ist ja auch nicht neu. Doch halt: Sind es wirklich so vie-

Durch-lässig

Bewährtes spielen und melancholisch fühlen: Was ver-raten die Spielpläne der Bühnen für die Spielzeit 2011/12? Eine Vorschau auf die kommende Schauspielsaison.

weiter in die Städte hinein und auf deren Bewohner zu; und sie versuchen dabei, die *normalen* Menschen ins Theaterspiel hineinzuziehen. Auch am Badischen Staatstheater Karlsruhe soll mit dem „Volkstheater“ eine Art Bürgerbühne entstehen und in Stuttgart arbeitet sich das Staatsschauspiel selbstverständlich weiter am bahnhöfischen Protest ab; am Tübinger Landestheater wird das Spielzeitheft von der Intendantin gar als „Revolutions-schrift“ verstanden. Und natürlich gerät alles internationaler und globaler und schneller: In Wuppertal versucht das Schauspiel Fukushima dramatisch zu verarbeiten und in Osnabrück will man unter neuer Leitung irakische Blogs zum Krieg auf der Bühne bespie-

die Spannung, die sich aus der Hinwendung zur Stadt und dem immer schnelleren Herumreichen von Star-Regisseuren oder -Kollektiven ergibt. Die wichtigste, längst global agierende Gruppe im Bereich partizipativen Theaters, Rimini Protokoll, wird am 1. Oktober zum Start der neuen Generalintendantin und zum 60. Geburtstags des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe sein Stück „100 Prozent Karlsruhe“ zeigen. Es ist die „stadtspezifische Weiterentwicklung des Projekts 100 Prozent Berlin“, das auch schon auf Wien anverwandelt wurde. Schon im November wird es dann heißen „100 Prozent Köln“ – macht zusammen mindestens 400 Prozent ortsspezifisches Theater.

le neue Stücke? Im letzten Jahr hieß es noch an gleicher bzw. vergleichbarer Stelle in dieser Zeitschrift: „Die Schauspielsparte am Nationaltheater Mannheim steht da ganz an der Spitze, sie zeigt fast ausschließlich Uraufführungen, insgesamt stehen sieben auf dem Programm und zwei Deutsche Erstaufführungen“. Und nun sind für die Spielzeit 2011/12 gerade drei Uraufführungen angekündigt; dabei handelt es sich bei einer um ein noch zu entwickelndes Stadtprojekt, die beiden anderen Urtexte stammen von zwei nicht ganz jungen Autoren, die als Dramatiker aber ziemlich unerfahren sind: Dietmar Dath und Sibylle Lewitscharoff. Der neue Hausautor



Philipp Löhle scheint sich dagegen in dieser Spielzeit auf Improvisatorisches bis Inszenatorisches zu konzentrieren: mit „Autorenkollegen“ (also regieführende Autoren, auch Dramasseure genannt) will er kleine „Kommentare zur Wirklichkeit“ inszenieren. In der Jungdramatiker-Vorzeigestadt Mannheim ist auf jeden Fall der Trend zum (meist jungen) Dramatiker in der kommenden Spielzeit erst einmal deutlich abgebremst. Und gleichzeitig ist der Trend zum ausländischen Stück, besonders angelsächsischer Herkunft, verstärkt. Allein von Tony Kushner wird es dort zwei Deutschsprachige Erstaufführungen (und dazu zwei weitere mit Stücken angelsächsischer Autoren) geben.

Das Mannheimer Schauspiel-Barometer gilt weitgehend auch andernorts. Für Uraufführungen von jungen Autoren, die kleine Familiendramen für die Studiobühne schrieben, scheinen sich die Theatermacher weniger zu interessieren. Vielmehr lassen sie von Hausautoren oder schon renommierten Autoren Auftragswerke erarbeiten. Die haben meist mit dem Ort zu tun – siehe Mannheim oder Dortmund, wo eine Reise ins „U“-Gebäude der ehe-

maligen Union-Brauerei und damit ins Herz der Stadt führen soll. Teilweise beziehen sich die Auftragsarbeiten auf aktuelle Ereignisse, auf die die Theater dramaturgisch antworten wollen. Das sind in dieser Spielzeit wieder gerne Stücke zum bodenlosen Thema Geld. So schreibt Katja Hensel im Auftrag des Staatstheaters Kassel ein Drama zum Thema; am Staatstheater Braunschweig wird Patrick Wengenroth ein Ein-Euro-Stück zu Papier und auf die Bühne bringen. In Köln dürften sich mit Gesine Danckwerts „Goldveedelsaga“ an einem kleinen Platz an der Krefelder Straße gar beide Themenbereiche – Stadt und Geld – verbinden. Damit wird hier trendgemäß eine Autorin keineswegs im stillen Kämmerlein vor sich hin schreiben, sondern im Gespräch mit den Menschen vor Ort arbeiten, sprich: recherchierend und inszenierend tätig werden. Das Projekt nennt sich „Roman für eine Stadt“, womit zwei auffällige Entwicklungen – die Lokalisierung des Dramas und zugleich die Vermischung der Genres – treffend umrissen wäre.

Dass Romane einen festen Platz auf den Bühnen haben, ist auch keine Neuigkeit mehr. Doch nun werden die Grenzen zwischen Roman und Bühne

noch einmal durchlässiger. Jenseits der neuen Bühnenklassiker Thomas Mann oder Hans Fallada werden erfolgreiche Romane immer schneller auch für die Bühne entdeckt. Jane Tellers erst 2010 ins Deutsche übersetzter Bestseller „Nichts. Was im Leben wichtig ist“ wird gleich an acht Bühnen gespielt werden, auch ihr nachfolgendes Buch „Krieg“ ist schon in Bruchsal geplant. Überhaupt macht die Badische Landesbühne in der kommenden Spielzeit das Kinder- und Jugendtheater auffällig zum Zentrum ihrer Arbeit. Und auch an anderen Theatern von Bruchsal über Kaiserslautern bis Meiningen wird das Theater für Kinder und Jugendliche jenseits des Weihnachtsmärchens spürbar aufgewertet. Die Kehrseite dieser schönen Entwicklung könnte gerade an kleinen Theatern jedoch sein, dass das anspruchsvolle klassische Stadttheater für alle Altersschichten, also Theaterkunst jenseits von Boulevard und Pädagogik, zu verschwinden droht.

Neues Jugendtheater

Die Auffrischung der Häuser durch junge Laien-Spieler, wie sie das altehrwürdige Deutsche Theater im letzten

Blicke zurück nach vorn:

1 | „Clash“, eine Produktion der letzten Spielzeit am „Jungen DT“ in Berlin: Ein (mittlerweile) prominenter Regisseur (Nurkan Erpulat) inszeniert am ehrwürdigen Schauspielhaus ein Stückprojekt mit jungen Menschen.

2 | Patryzia Ziolkowska als von Faust-Mephistos Geschmeide umgebenes Gretchen in Nicolas Steinmanns „Faust“-Inszenierung, die bei den Salzburger Festspielen Premiere hatte und ab September am Hamburger Thalia Theater gezeigt wird.

Jahr begann, bedeutet auf jeden Fall eine Bereicherung der Theaterszene. Auch immer mehr hochkarätige Bühnenprofis interessieren sich fürs Kinder- und Jugendtheater – oder vielmehr für gutes Theater für junge Zuschauer. So inszeniert am Staatsschauspiel Dresden Tilmann Köhler (mit Studenten) „Nichts“. Und auch die zweite auffällige Romanschnellumsetzung ist an diesem Staatstheater zu sehen (sowie am gerade genannten Deutschen Theater und an fünf weiteren Bühnen): „Tschick“ nach dem Roman von Wolfgang Herrndorf – ebenfalls 2010 erschienen und nach schneller Kult-Werdung nun rasch und viel gespielt. Es ist vielleicht kein Zufall, dass die schnelle Romandramatisierung in Jugendstücken besonders zügig von statten geht: Hier werden schließlich schon lange ohne akademische Diskussionen umstandslos Geschichten oder Bücher von den Brüdern Grimm, Astrid Lindgren oder Otfried Preußler für die Bühne in Szene gesetzt.

Mit dem Deutschen Theater und dem Sächsisches Staatsschauspiel gehen bei dieser Entwicklung zu einem integrierten Kinder- und Jugendtheater zwei große Schauspielhäuser voran. In der neuen Spielzeit wird es am Badischen Staatstheater mit einer neuen Jugend-Sparte weitere Impulse in diesem Bereich geben und am Schauspielhaus Düsseldorf wird das Junge Schauspielhaus wesentlich aufgewertet und stärker mit der Arbeit am „Großen Haus“ verbunden – auch mit einer Inszenierung des neuen Intendanten. Diese Bemühungen renommierter Theater um die Jugend bedeuten für die eingespielten Kinder- und Jugendtheater nicht unbedingt die reine Freude; bekommen sie doch durch die neue Durchlässigkeit der Theater auch im Generationenbereich starke Konkurrenz. Allerdings gibt es auch hier Bewegung: Das Berliner Grips Theater mit seinem neuen Intendanten wird sich in der kommenden Spielzeit selbst dieser Durchlässigkeit (an der mit dem

Theater an der Parkaue ein anderes Berliner Kinder- und Jugendtheater schon seit einigen Jahren intensiv arbeitet) bedienen: Mit Regisseuren wie Klaus Schumacher und Sönke Wortmann oder dem Autor David Giesemann, von dem ein Text am Grips Theater uraufgeführt wird.

Alte Entdeckungen

Die neue Zurückhaltung der Theater mit uraufzuführenden Texten von Jungautoren hat noch eine andere Seite: Es werden auffällig viele Stücke, die in den letzten Jahren uraufgeführt wurden nachgespielt. Nicht nur Elfriede Jelineks „Winterreise“ oder Roland Schimmelpfennigs „Der Goldene Drache“, sondern auch Stücke von Felicitas Zeller, Dirk Laucke, Christoph Nußbaumed oder Philipp Löhle. (Eines der meistgespielten Stücke wird mit Birgit Lausunds „Benefiz – Jeder rettet einen Afrikaner“, eine unterhaltsam-satirische Auseinandersetzung mit oberflächlicher Hilfsbereitschaft hierzulande sein.) Am Haus des regieführenden und schreibenden Intendanten Armin Petras darf gar ein anderer Regisseur einlängst uraufgeführtes Stück von Petras' alter ego Fritz Kater inszenieren: „Zeit zu lieben/ Zeit zu sterben“. Ein anderer starker Text, dessen Düsseldorfer Uraufführung vor zwei Jahren nicht so glücklich verlief – Juli Zehs „Good Morning Boys and Girls“ – wird an drei Bühnen gespielt werden. Ein Hit der letzten Spielzeit: „Verrücktes Blut“, die kluge Filmbearbeitung des Ballhaus Naunynstraße wird dreimal nachgespielt. Womit die neue Durchlässigkeit auch auf eine außerordentlich-kreative und gelungene Bearbeitung eines Filmstoffes ausgeweitet wäre.

Das verstärkte Nachspielen hat aber vermutlich noch eine tiefer liegende Dimension über die Besinnung auf Qualität hinaus: Sie bietet den Machern und den Zuschauern eine

gewisse Sicherheit, ja Orientierung. Und klingen „Endstation Sehnsucht“, „Trauer muss Elektra tragen“ oder „Der große Gatsby“, „Draußen vor der Tür“ und „Biedermann und die Brandstifter“ oder „Der Besuch der alten Dame“, auch „Kleiner Mann, was nun“, „Das weite Land“, „Jedermann“, „Kabale und Liebe“ und „Das kalte Herz“ nicht wohlighaltig vertraut? Und haben sie nicht einen sanft melancholischen Unterton? Aus diesen auffällig häufig inszenierten Stücken der Spielzeit spricht eine seltsame Mischung aus Traurigkeit und Orientierungssuche. Und wenn das Leipziger *Theater der Jungen Welt* den „Tod eines Handlungsreisenden“ zeigt, spricht das nicht nur für die oben konstatierte positive Aufhebung der Generationengrenzen, sondern im Bereich des Jugendtheaters eben auch für einen traurigen Grundton in der kommenden Spielzeit. Der wird in den Schauspielhäusern noch durch zahlreiche musikalische Projekte sowie eine gewisse retrogarde Neubesinnung auf Altes verstärkt: von der „Rheinpromenade“ in Köln bis zur „Legende von Paul und Paula“ am Berliner Gorki Theater. Selbst im Tübinger Revolutionsspielzeitheft wirkt der revolutionäre Aufbruch rückwärtsgewandt-verhalten.

Die Kunst wird es nun für die Theater sein, aus dem etwa in den Geld-Stücken formulierten Unwohlsein mit der Gegenwart einerseits und rückwärtsgewandter Heimeligkeit andererseits eine spannungsreiche Mischung zu schaffen. Besonders dafür geeignet ist natürlich: Goethes „Faust“. Auffällig viele Großprojekte ranken sich um die Stücke „Urfaust“ sowie die beiden Teile der „Faust“-Tragödie. Und bemerkenswert viele Theatermacher (angefangen mit Nicolas Stemmann jüngst in Salzburg) wagen sich gleich an die ganzen Fäuste in einer Veranstaltung: Das ist weniger größenwahnsinnig zu verstehen als der Versuch mit einer provisorischen (und improvisierten) Spielweise der komplexen Welt zu begegnen. Vorläufigkeit 

OPER:

DIE MEISTERSINGER VON NÜRNBERG Richard Wagner 15.10.2011, ML: Marcus Bosch I: David Mouchtar-Samorai
MY FAIR LADY Frederick Loewe 12.11.2011, ML: Gábor Káli I: Thomas Enzinger **DER KORSAR IL CORSARO** Giuseppe Verdi (Konzertante Aufführung) 16.12.2011, ML: Guido Johannes Rumstadt **LA TRAVIATA** Giuseppe Verdi 28.01.2012, ML: Marcus Bosch I: PeterKonwitschny **WILHELM TELL** **GUILLAUME TELL** Gioacchino Rossini 03.03.2012, ML: Guido Johannes Rumstadt I: Elisabeth Stöppler **ELEKTRA** Richard Strauss 31.03.2012, ML: Marcus Bosch I: Georg Schmiedleitner
DIE SACHE MAKROPULOS **VĚC MAKROPULOS** Leoš Janáček 26.05.2012, ML: Phillipp Pointner I: Robert Carsen
DIE REGIMENTSTOCHTER **LA FILLE DU RÉGIMENT** Gaetano Donizetti 16.06.2012, ML: Gábor Káli I: Andreas Baesler

BALLETT:

DER NUSSKNACKER : UA 10.12.2011, C & I: Goyo Montero **EK/INGER/MONTERO** 21.04.2012, C & I: Mats Ek, Johan Inger, Goyo Montero (Uraufführung) **DON JUAN** : UA 21.07.2012, C & I: Goyo Montero

SCHAUSPIEL:

PEER GYNT Henrik Ibsen 08.10.2011, I: Klaus Kusenberg **DER WEIBSTUEFEL** Karl Schönherr 09.10.2011, I: Schirin Khodadadian **DER SCHNÜFFLER** : UA Rolf Kemnitzer 20.10.2011, I: Michael Schlecht **DIE GÖTTER WEINEN** Dennis Kelly 22.10.2011, I: Volker Schmalöer **EVENT** : DSE John Clancy 13.11.2011 I: Klaus Kusenberg **SÜPER! TÜRKEN!** : UA Jessica Glause 01.12.2011, I: Jessica Glause **DAMALS WURDE ES IRGENDWIE HELLER** : UA Lukas Hammerstein 09.12.2011, I: Kathrin Mädler **WOYZECK** Georg Büchner 17.12.2011, I: Christoph Mehler **DER ALPENKÖNIG UND DER MENSCHENFEIND** Ferdinand Raimund 11.02.2012, I: Georg Schmiedleitner **KÖRPER** : UA (Arbeitstitel) Gesine Schmidt 16.02.2012, I: Cordula Jung **AM ZIEL** Thomas Bernhard 18.02.2012, I: Klaus Kusenberg **IMMER NOCH STURM** Peter Handke 13.04.12, I: Stefan Otteni **MADAME BOVARY ODER DER BESESSENE LESER** : UA nach Gustave Flaubert 14.04.12, I: Petra Luisa Meyer **MISSGEBURT** Rachel Axler 22.04.2012, I: Katrin Lindner **DER ZERBROCHENE KRUG** Heinrich von Kleist 09.06.12, I: Kay Neumann



Foto: Ludwig Olah

staatstheater:
NÜRNBERG

WWW.STAATSTHEATER.NUERNBERG.DE • 0180-5-231-600 FESTNETZ 14 CENT/MIN, MOBIL BIS ZU 42 CT/MIN
 STAATSINTENDANT: Peter Theiler

ML = Musikalische Leitung, I = Inszenierung, C = Choreographie